Em 121
Phil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-650363-p0002-2

Die Gestalt des Todes
vor weinenden, und vor zu GOtt erhobenen Augen,

suchte
bey dem Grabe
Der Wohlgebohrnen Frauen
Polyxenen Reginen Kobinn,
geb. Willinn,
Des Wohlgebohrnen Herrn
Johann Sebastian Kob,
Erb- und Gerichts-Herrn zu Schwickershausen und Debertshausen,
Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Hochverordneten Hof-Regierungs- und Consistorial-Raths,
seeligen Frauen Gemahlinn,
Welche,
nach ausgestandenem zweywöchentlichen Krankenlager, am 12. Junii 1756. in dem 37. Jahr Ihrer kurzen Pilgrimschaft, auf das vollgültige Verdienst Ihres und unsers Erlösers JEsu Christi, sanft und seelig entschlaffen; als Deren verblichener Leichnam darauf am 15. bemeldten Monats, zu Abend, bey hochansehnlichster Leichenbegleitung, zu seiner Ruhe in den Gottesacker zu Hildburghausen eingesenket wurde,
mit wehmuthsvollem Herzen zu entwerfen
Siegmund Basch,
Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischer Consistorial-Rath, Ober-Hof-Prediger und General-Superintendens.

Hildburghausen, 1756.
zu finden in der Hof-Buchhandlung.

1952 k 1357

Ihro, Unserer Durchl. gnädigst regierenden Hochfürstl. Landes-Herrschaft, Hochansehnliche Herren Abgeordnete!

wie auch

nach Stand, Geburt und Würden Hochgeschäzte

Trauerversammlung!

Die völlige Einsicht in das menschliche Herze gehört unter die göttlichen Vorzüge, davon Er sich selbst erkläret: Ich, der HErr, kann das Herze ergründen. Jedoch wird uns im Jerem. 17, 10.

Worte GOttes ein Licht angezündet, wodurch ein heller Schein in unser eigenes Herze dringt, den gefährlichen Zustand einzusehen, wie solches von Natur beschaffen, und wie unumgänglich nothwendig die Aenderung durch die Gnade sey.

Nirgend aber sind die Bewegungen des Herzens schwerer zu unterscheiden, als in der **Traurigkeit**; diese besteht in einem lebhaften Schmerze, wenn wir was verlieren, was uns lieb ist.

Die **Betrübnis**, wenn sie stark ist, bringt das Herze in eine Art der Unempfindlichkeit, die solches auser Stande sezt, den Kummer auszudrücken; Es gehet sodann den Seelen, wie dem
3 Mos. 10, 3. Aaron, bey dem Tode der Seinen: Er schwieg stille.

Oder, wo das Herze gar zu voll ist von der Angst; so gehet der Mund in den wehmüthigsten Klagen davon über, so daß sich eine Art der **Unzufriedenheit** leichtlich mit einmischet; wodurch wir genöthiget sind, uns selbst anzureden:
Ps. 42, 12. Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt;

denn

denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist.

Der Jammer, so das Herze abmattet, macht es überdies oft furchtsam, mit bangen Vorstellungen, als wenn noch schwerere Prüfungen auf uns warteten. Wir hoffen aufs Licht, und die Finsternis wird gröser. Die Versuchungen gehen schon bis ans Vermögen; und die Furcht, welche eine heftige Verabscheuung einer künftigen Noth ist, beredet uns, sie würden übers Vermögen gehen; bis uns der Heyland zuruft: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe. Jes. 59, 9. 1 Cor. 10, 13. Matth. 6, 34.

Bey einer solchen Fassung des Gemüthes, da uns der Schmerz unempfindlich, unzufrieden und furchtsam machet, lässet es sich leichter weinen, als reden; mehr klagen, als trösten.

Eine thränenvolle Pflicht befiehlt mir zu reden, und der eigene Schmerz, den ich dabey in mir fühle, veranlasset mich, zu weinen.

Ich soll reden bey dem Grabe der weyland Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Polyxenen Reginen Kobinn, geb. Willinn,

des bis auf den Tod gebeugten Herrn Witwers, des Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Sebastian Kobens, Herzogl. Sächßl. Hildburghäusischen hochbetrauten Hof- Regierungs- und Consistorial-Raths, Erb- und Gerichts-Herrn auf Schwickershausen und Debertshausen, im Leben, und auch im Tode lieb gewesenen und noch lieben Frauen Gemahlinn.

Diese theuerste Gattinn, eines würdigen Mannes, den seine Verdienste längst über seine Titul erhoben; Diese unentbehrliche Mutter, Ihrer sechs allerseits unversorgten, meist aber in den zartesten Jahren stehenden Kinder, eilet
Ps. 90, 10. von den Ihrigen, als flöhe Sie davon.

Wir müssen Sie, bey diesem Absterben, nicht blos mit weinenden Augen ansehen, sondern vielmehr solche zu GOtt erheben. Der Heyland weiset uns dahin, wenn Er sagt:

Joh. 8, 51. „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: So „jemand mein Wort wird halten, der „wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Wir wollen nicht sowohl in den fruchtbaren

Inhalt

Inhalt dieser Worte uns einlassen; als vielmehr nur dabey Anlaß nehmen, zu zeigen:

Die Gestalt des Todes, wenn wir ihn mit weinenden, und mit zu GOtt erhobenen Augen ansehen.

Die Gestalt des Todes vor weinenden Augen weiset uns lauter Merkmale des göttlichen Eifers, und unsers Unvermögens.

Zu den Merkmalen des göttlichen Eifers gehört einmal die betrübte Wahrheit: Der Tod ist der Sünden Sold. Röm. 6, 23.

Im Anfange seines Lebens hörte der erste Mensch bereits die Stimme vom Tode: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1 Mos. 2, 17. Nun bringen wir eben dieselben Neigungen mit auf die Welt, welche unsere erste Aeltern hatten, als sie von GOtt abgewichen.

Wie kläglich lautet die Beschreibung jener Ahnen: Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod! Jak. 1, 15.

Es ist viel zu wenig gesagt, wenn wir sprechen: Sterben heisse, die Schuld der Natur bezahlen. Denn die Natur ist vielmehr die Schuldnerin selbst, und in der Betrachtung der
Röm. 3, 19. Sünde, verspüren wir deutlich, daß alle Welt GOtt schuldig sey.

Die schwere Frage von der Zurechnung der Sünde im Paradiese, kann am besten aus dem Erfolge bey unserm Grabe erwiesen
Ps. 90, 3. 7. werden. Denn da heiset es von GOtt: Du lässest die Menschen sterben; und zwar, mit der wiederholten schrecknisvollen Erklärung: Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich
Röm. 5, 12. dahin müssen; und warum? Der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Zu den Merkmalen des göttlichen Eifers neh-
1 Cor. 15, 26. men wir auch jenen Ausspruch: Der Tod ist ein Feind.

Unsere natürliche Abneigung vor dem Tode bringt uns in die gerechte Vermuthung, er sey unser Widerwärtiger; ja, er kömmt auch den

wei-

weinenden Augen nicht anders vor. Seine Waffen sind schmerzhafte Krankheiten, und die Sünde sein gefährlichster Stachel; unser Lager der Kampfplatz; der Ausgang des Streites bringt uns die Nachricht: **Du must sterben, und nicht leben bleiben.** 2 Kön. 20, 1.

Wir können gegen diese betrübte Wahrheit nicht was einwenden, denn wir haben ein gar zu mächtig Zeugnis an dem Heylande. Dieser hatte Macht, sein Leben zu lassen; da Er aber, als unser Bürge sterben muste, so ließ GOtt unsere Sünde, als ein feindlich Heer, auf Ihn losdringen; und sein gröstes Seelenleiden wird uns als ein heftiger Streit beschrieben: **Es geschah, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger.** Joh. 10, 18. Jes. 53, 6. im Ebr. Luc. 22, 44.

Die Gestalt des Todes, vor weinenden Augen, entdeckt uns unser äuserstes Unvermögen, uns im Sterben zu helfen.

Wir denken mit Furcht an unser Scheiden; da die betrübtesten Gegenstände, so alsdenn sich finden, auf einmal uns sichtbar werden. Lange zuvor, ehe die verzehrten Kräfte, und die

vergangene Jahre, uns erinnern, die Zeit des Abschiedes sey vorhanden; so rufen wir oft
Röm. 7, 24. seufzend: O! ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Die Liebe des Lebens ist uns eingepflanzet: Niemand stirbt, der Natur nach, gerne; und es macht uns der Gedanke ängstlich, dieselben, in dem einzigen Augenblicke unsers Todes, auf ihr übriges ganzes Leben zu betrüben, welche der Anlaß unsers Vergnügens in unserm Leben gewesen. Der Tod ist seelig vor uns; allein vor die Unsrigen ein Anfang ihrer Noth, und vielleicht ein groser Schritt zu ihrem, eben nicht weit entfernten Grabe.

Die Gestalt des Todes siehet ganz anders aus, vor den Augen, so sich zu GOtt erheben.

Er ist ein Bote, der den Gläubigen, durch ein finsteres Thal, den Weg hindurch weiset, und ihren erlösten Geist, aus diesem Jammer, wie dort einer der Engel, einen Freund GOttes,
1 Mos. 19, 16. mitten aus den Flammen heraus führt;
Ap. Gesch. 12, 10. und einem der Angehörigen JEsu, die Thüren

des

des Gefängnisses eröfnet, und ihn auf die Strafe leitet, welche heiset die richtige.

Das Sterben der Gläubigen ist, nach ihrem eigenen Geständnis, eine Lust, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn; und wenn dies unvermuthet erfolgt: so giebt der HErr ihnen Flügel, daß sie auffahren, wie Adler, mithin eilen, und ihre Seele erretten. Worinnen sie dem Heyland ähnlich werden, bey dessen Verscheiden eine allgemeine Verwunderung entstund, daß Er schon gestorben wäre. Phil. 1, 23. Jes. 40, 1. 1 Mos. 19, 22. Marc. 15, 44.

Ein dergleichen Sterben gehört mit zur Gemeinschaft JEsu. Sie, die Glaubigen haben das Bild des Irdischen zuerst, ehe sie das Bild des Himmlischen umstralen kann. Sie tragen das Sterben JEsu an ihrem Leibe, auf daß auch das Leben JEsu an ihrem Leibe offenbar werde. 1 Cor. 15, 49. 2 Cor. 4, 10.

Der Heyland hat vor sie den Tod geschmeckt, daher sie dessen Bitterkeit nicht zu besorgen haben. Er hat vor sie den Tod verschlungen, um sie von der Besiegung desselben zu versichern.

Die Folgen des Todes, so sonst so furchtbar

sind,

sind, sehen ganz anders aus, in den zu GOtt erhobenen Augen.

Röm. 8, 11. Der Leichnam der Glaubigen ist eine Wohnung des heiligen Geistes, mithin ist er im Grabe sicher; da der HErr daran denken wird,

Ps. 103, 14. auch wenn wir Staub geworden. Denn das

Joh. 12, 24. Weitzenkorn verweset wohl; aber nur dazu, daß es wieder aufgehe, und wie ein voller Halm sich zeige.

Ebr. 11, 22. 23. Der Geist kömmt zu jener seeligen Gemeine der Erstgebohrnen, zu der verherrlichten Anzahl der vollendeten Gerechten, und genieſſet, in einer süssen Erfahrung, die grose Wahrheit, worauf der Glaube der Christen

Ps. 16, 11. hoffet: Vor Dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

Ja, je genauer die Augen, so sich zu GOtt erheben, den Tod ansehen: desto unkenntlicher wird er in dem Bilde des Schreckens, bis es endlich, wie dort von dem Fürsten des Lebens,

Luc. 24, 31. gar heiſet: Er verschwand vor ihnen.

Dies

Dies gilt allein bey dem Tode der Gläubigen. Und so war das Leben, und auch das Sterben unserer seeligen Frau Hofräthinn, ein Beweis Ihres Glaubens.

Die fleisige Forschung des göttlichen Wortes, welches Sie jährlich zu Ihrer eigenen besondern Erbauung durchzulesen pflegte, hatte Sie zur Bekanntschaft mit GOtt gebracht; und Ihr andächtiges Gebet, da Sie die Mutter eines Hauses war, wo nicht nur das Wort GOttes reichlich wohnet; sondern man Ihn auch ehret, mit Psalmen und Lobgesängen, lieblichen und geistlichen Liedern, leitete Sie zur gesegneten Vertraulichkeit mit GOtt. Coloss. 3, 16.

Dieser Ihr innerer Werth macht eben das Herze des tiefgebeugten Herrn Witwers untröstlich; da es diese Woche eben 19 Jahre sind, nach der, durch göttliche besondere Schickung erfolgten ehelichen Verbindung, die Ihm, wie dem Jakob mit der geliebten Rahel, als einzel- 1 Mos. 29, 20.

ne

ne Tage verflossen; und doch liegen im Worte und im Gebete die wahren Gründe zu deren Beruhigung.

Die seelige Frau Gemahlinn, hören Sie doch! die weinende Stimme Ihres mit Ihnen weinenden Freundes, war ein Eigenthum GOttes; und da bleibt es bey JEsu Frage:
Matth. 20, 15. Hab ich nicht Macht, zu thun, mit dem Meinen, was Ich will?

Sie glauben ja, die Frucht des Gebetes reiche bis in die Ewigkeit; so können Sie mitten im Sterben nicht aufhören, zu seufzen: Dein Wille geschehe! Das übrige, was Dero Gemüthe noch oft angreifen wird, gehöret unter die
Joh. 13, 7. verborgenen Führungen JEsu: Was Ich jetzt thue, das weissest du nicht; du solt es aber nachher erfahren.

Es sind gerechte Thränen, welche die wertheste Kinder vergiessen. Denn sie verlieren eine zärtlich liebende Mutter. Aber Ihre

Mut-

Mutter war eine Christinn; und daher wird Ihr Gebet Ihren Kindern gewiß Häuser bauen, welche der Segen GOttes mit Heil und Gnade füllen wird.

Noch izt ist es mir eindrücklich, wie die selige Frau Hofräthinn, bey dem Genuß des heiligen Abendmahls, als das Gebet dabey auf Ihre Kinder gerichtet wurde, sowohl die Abwesenden, als die auf ihren Knien liegende Anwesenden, Sie Ihre beyde Hände hoch in die Höhe hob, um Ihnen den Ort zu zeigen, wo alle gute Gaben herkämen, das betrübte Herze zu erquicken; nach dem, in Ihrer Krankheit, Ihr so angenehmen Spruche: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist enthalte mich dir. Jak. 1, 17. Ps. 51, 14.

Die Vorsicht wird über die Abwesenden walten, damit ihnen diese Nachricht, unter dem Zufluß der göttlichen Liebe, erträglich werde. Den Gegenwärtigen wolle der Heyland selbst die Thränen abtrocknen! und dem jüngsten lieben

Töch-

Töchtergen werden wir künftig vorweinen, daß ihre seelige Mama noch jünger, als sie, und kaum drey Viertel Jahr alt war, als GOtt Ihren seeligen Herrn Vater, einen in den wichtigsten Bedienungen und blühendem Alter lebenden vortreflichen Rechtsgelehrten, den Seinigen entzog.

Und was hat dieser zarten Wayse gefehlt? Sie wurde sorgfältig erzogen, glücklich verehlicht, und seelig vollendet.

Dort findet Sie drey Ihrer Kinder, davon das eine sich nicht mit seiner Seele in die böse Welt getrauet. Prächtiger Anblick! Drey Seraphinen in dem Schmuck des himmlischen Glanzes, bey ihrer verklärten Mutter! Schön, wie der Angelstern, und wie sein Umkreis helle!

Die vornehmen Angehörigen der seeligen Frau Hofräthinn, wolle der Höchste, bey diesem schweren Trauerfalle, dahin leiten, daß Sie den Willen GOttes, als den besten und

seelig-

seeligsten erkennen; die aber von Ihrer Frau Schwägerinn erwiesene Liebe, desto reichlicher, auf die zurück gebliebene Sechs Mutterlose Waysen fortstammen lassen; je gewisser es ist, daß Sie auch dadurch einen reinen und unbefleckten Gottesdienst dem HErrn leisten. Jak. 1, 27.

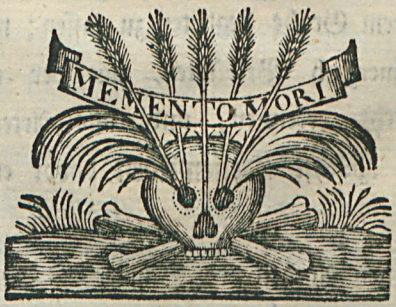
GOtt bedient sich seiner gesegneten Werkzeuge, wodurch Er uns das Gute, so wir bedürfen, zuwendet. Dahin rechnen wir die Hochfürstl. Gnade, welche Unsere Durchl. gnädigst regierende Landes-Herrschaft haben, durch Dero Hochansehnliche Herren Abgeordnete, die seelige Frau Hofräthin zu Ihrem Grabe begleiten zu lassen; welches die schmerzlich Betrübten, mit der tiefsten Ehrfurcht erkennen, und alle Arten des Segens Höchst Denenselben davor erbitten werden.

Vor den Antheil des Schmerzens, den eine Hochgeschäzte Leichenbegleitung nimmt, an

dem innigsten Betrübnis des leidtragenden Haupts, wolle der Höchste Ihnen ein reiches Maas Seiner vergeltenden Liebe gönnen, Ihre Herzen allerseits mit Glauben erfüllen,

Ps. 27, 13. daß Sie im Sterben den Tod nicht schauen, sondern das Gute sehen, im Lande der Lebendigen.

Dir sieht, o Seeligste! als Dir das Herze brach,
Noch izt der Deinigen bethräntes Auge nach,
Im kurzen Augenblick, entnommen aller Noth,
Schläfst Du im Beten ein, und stirbest, ohne Tod.



Anhang

Anhang

in sich begreifend eine kurzgefaßte
zumal

genealogische Nachricht

von den Lebens Umständen der seel. Frau
Hof- und Consistorial-Räthin

Polyxenen Reginen Kobinn,

gebohrnen Willinn,
und Ihrer seel. Eltern, auch Deren Familien.

I) Der Vater: Herr D. Georg Adam Will, Erb- und Gerichts-Herr auf Breitenau, Comes Palatinus Caesareus, Churfürstl. Maynzischer Hofrath, der Reichsfreyen ohnmittelbaren Ritterschaft in Francken, Orts Baunach, Consulent, auch des innern Magistrats der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Schweinfurt: gebohren den 25. April 1673. Frequentirte die

Stadtschule zu Königsberg in Franken unter dem berühmten Rectore, J. M. Reimann daselbst, der auch vorher sein Privatlehrer gewesen, von A. 1683. bis 1689. s. Krausens Hist. der Diöces Königsberg Bl. 193. begab sich 1689. auf die hohe Schule zu Altorf, und im Jahr 1690. auf Jena, woselbst er in der Rechtsgelehrsamkeit der Unterweisung der berühmten Lehrer, Petr. Mülleri, Io. Phil. Slevogtii, I. B. Frisii, und C. W. Mühlpforts, in den schönen Wissenschaften aber des Georgii Schubarti, genossen, und daselbst bey nahe 6. Jahr, bis 1696 verblieben. Verfügte sich darauf 1697. nach Wien, und 1699. nach Wetzlar, um sich im Reichs-Proceß fest zu setzen: Erlangte 1701. auf der Universität Giessen den gradum doctoralem, nach vorher sine Praeside gehaltener ausführlichen Disputation: de Iurisdictione communi, oder der gemeinen Herrschaft. Wurde a) 1702. Consulent der Reichsfreyen Ritterschaft in Francken, Cantons Baunach, welcher wichtigen Bedienung er 18. Jahr rühmlichst vorgestanden. b) 1708. in

den

den Magistrat der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Schweinfurt, und ferner 1712. in den dasigen Scabinat aufgenommen: auch c) in leztgedachtem Jahr von sämtlicher hochlöblichen Reichs-Ritterschaft der 6. Orte zu Francken, in wichtigen Angelegenheiten an das Kayserliche Hoflager in Wien abgeordnet: daselbst d) von weyland Ihro Kayserl. Majestät CAROLO VI. glorwürdigsten Andenkens, in Comitem Palatinum Caesareum creiret, und mit einer goldenen Kette mit dem Kayserl. Brustbild begnadiget: Hierauf e) von dem hocherleuchtesten Churfürsten, Herrn Lothario Francisco, von Maynz zu Dero würklichen Hofrath bestellet, und zu vielen wichtigen Verschickungen an andere Chur- und Fürstliche Höfe öfters gebrauchet: f) A. 1717. kaufte er das freyeigenthümliche Ritter-Guth Breitenau im Coburgischen, und g) starb zu Schweinfurt, nach ausgestandener kurzen Krankheit, den 25. Aug. 1720. im 47. Jahr seines rühmlichsten Lebens-Alters.

II) Die Mutter: Frau Rosina Helena Willin, Herrn Jeremiä Niclaus

Gottschalcks, Fürstl. S. Coburgischen Regierungs-Aduocati (nati 22. Iunii 1647. et denati 1691.) einige Tochter, natam 23. Aug. 1685. Deren Verheyrathung geschahe zu Coburg im Monat Septembr. 1706. Lebte in solcher vergnügten Ehe 14. Jahr, und hernach im Witwen Stand 15. Jahr. Starb zu Schweinfurt 29. Nov. 1735. mithin 49. Jahr 3. Monat alt.

III) Die Kinder solcher GOtt von Herzen fürchtenden Eltern, an der Zahl 6. nemlich 3. Söhne und 3. Töchter, als:

a) Rosina Maria Willin, nata 7. Sept. 1707. nupta 26. Nov. 1726. an Herrn D. Joh. Heinrich Schöpffen, Bürgermeister und Scabino der Reichs-Stadt Schweinfurt, auch zweyten Consulenten der freyen Reichs-Ritterschaft in Franken, Orts Rhön und Werra: Starb mit Hinterlassung 1. Sohns und 2. Töchter, 10. Febr. 1736. im 29. Jahr Ihres Alters.

b) Hein-

b) Heinrich Johann Will, I. V. D. und Herzogl. S. Hildburghäusischen Commissions-Rath in Erfurt. Natus A.

c) Georg Philipp Will, Medic. Doctor et Practicus, Assessor des innern Raths zu Schweinfurt. Natus 6. Octobr. 1711.

d) Ein Söhnlein, welches aber in der Kindheit gestorben.

e) Regina Eleonora Willin, nata 29. Iunii 1716. denata improlis 28. Aug. 1738. verheyrathet am 9. Julii 1737. an Herrn Carl Friedrich Engelhardt, beyder Rechte Doctorem und Patricium zu Schweinfurt.

IV) f) Polyxena Regina Willin, als die jüngste ihrer Geschwister. Sie erblikte das Licht dieser Welt am 22. Nov. 1719. und ward ein Vaterloser Wayse, da sie kaum drey Viertel Jahr alt gewesen: sodann Mutterlos am 29. Nov. 1735. im 16 Jahr. Nachdem auch ihre älteste obengedachte Schwester, Frau D. Schöpffin, wie vorgemeldet, am 10. Febr.

1736. seelig verschieden; begab sie sich zu Ausgang selbigen Jahres von Schweinfurt aus, durch besondere weisse Fügung GOttes, nach Coburg, in die Aufsicht der verwittibten Frau Cammer-Räthin **Faciin**, einer hochverständigen und erfahrnen Matrone, zu weiterer Qualificirung in den Frauenzimmerlichen Tugenden: welche dann, nechst der wahren Gottesfurcht und liebenswürdiger Sittsamkeit, gar bald dermassen hervorleuchteten, daß der damals Hochfürstliche Sachsen-Coburg-Salfeldische gemeinschaftliche Hofrath, Herr **Johann Sebastian Kob**, (der solche Bedienung nachher A. 1743. mense Februarii mit der Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Hof-Regierungs- und Consistorial-Raths Stelle verwechselte) eine eheliche Neigung zu derselben schöpffete, und mit Ihr, auf vorgängiges eifriges Gebet zu GOtt, auch demnächst ersucht und erhaltenen Beyrath und Bewilligung beyderseits nächster Anverwanndten, im Monat Maji 1737. eine Christliche Eheverlöbniß eingienge, die hierauf am 18. Junii des nur ermeldten Jahres in der Haupt-Kirche

der

der dasigen Stadt Coburg, in höchster Anwesenheit sämtlicher Hochfürstl. gnädigsten Herrschaft, durch Priesterliche Trauung vollzogen wurde.

Aus dieser friedlichen und vergnügten Ehe sind durch des Allerhöchsten gnadenreichen Seegen erzeugt und gebohren worden: 9. Kinder, als: 6. Söhne, und 3. Töchter. Nemlich:

A zu Coburg:

1) **Johann Friedrich Kob**, nat. 22. Iunii 1738.

2) **Christiana Helena**, nata 6. Febr. 1740.

3) **Gottlieb**, natus 10. Sept. 1741.

B in Hildburghausen:

4) Ein todtgebohrnes Söhnlein, 16. April 1744.

5) **Carl Heinrich**, natus 23. Maii 1745.

6) Sophia Amalia Carolina, nata 16. Octobr. 1746. et denata 21. Febr. 1747.

7) **Justus Siegfried**, natus 5. Martii 1749.

8) **Ludwig Friedrich**, natus 13. Sept. 1750. et denat. 3. Nouembr. ei. anni.

9) Dorothea Friderica, nata 11. Febr. 1755.

Daß also von selbigen, so lange der HErr will, noch am Leben sind 4. Söhne und 2. Töchter. Wovon der älteste Sohn dermalen auf der berühmten Universität Göttingen derer Rechte beflissen ist, der zweyte aber die Stadtschule zu Arnstadt frequentiret: Beyde auch ihre nunmehro seelige Mutter um nechstverwichene Ostern, nach erhaltenen Elterlichen Seegen, zum leztenmal gesehen haben.

Wie nun die wohlseelige Frau Hofräthin Kobin von ihrer frommen Mutter sorgfältigst erzogen war; also hat sie auch nachhero, und in ihrem 19. jährigen Ehestand, durch GOttes Gnade untadelhaft gewandelt: Ihr gröstes Vergnügen hatte sie an dem heiligen Bibel-Buch, welches sie alljährlich mit Andacht durchgelesen, und die Stellen, wodurch sie besonders kräftig gerühret worden, unterstrichen. Nächstdem waren ihr andere geistreiche Bücher, z. E. das Bogazkysche Spruch- und Schaz-Kästlein, die Arndischen, Scriverischen, Porsti-

schen

schen und allermeist die Rambachische Schriften, bey ihren privat Andachten insonderheit sehr angenehm und schmackhaft. An Sonn- und Feyertagen wurde der öffentliche Gottesdienst von ihr fleisig besuchet: und in den alltäglichen Haus-Betstunden mit ihrem Eheherrn, Kindern und Domestiquen suchte sie sich in der heilsamen Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit immer mehrers zu üben. Das andächtige Gebet zu GOtt verrichtete sie theils mit denen ihren, theils aber und meistens in geheim und auf den Knien. Bey denen öfters, und zumal in ihrem 9. fachen Kindbette, ausgestandenen Creuzes-Prüfungen bezeugte sie standhafte Gedult und gelassene Ergebung in den heiligsten Willen GOttes. An sorgfältigster Auferziehung ihrer Kinder in der Furcht und Vermahnung zum HErrn, und zu andern wohlanständigen Tugenden, liese sie mit Wissen nichts ermangeln. Und das Hauswesen wurde von ihr, unter göttlichem Beystand und Seegen, dergestalt ordentlich dirigiret, daß ihr Eheherr nicht Ursach noch nöthig hatte, bey seinem ohnedem

schwe-

schweren und mühsamen Amt sich um die Oeconomica zu bekümmern. Wegen ihres stillen, freundlich und holdseligen Betragens war Sie bey jedermann, so höhern, als mittlern und niedern Standes, beliebt und werthgeschäzet: Desgleichen gegen das Armuth milde und gutthätig.

So viel endlich ihr leztes Krankenlager betrift; verspürte sie schon seit ihrem jüngsten Kindbette, mithin bey einem Jahr her, einige Entkräftung, und Mängel der Verdauung, welcherwegen sie auch oft von ihrem nahe bevorstehenden Lebens-Ende sprach. Im Monat Maji 1756 brauchte sie zur Frühlings-Cur den ihr von dem Medico geordneten Kräuter-Wein, und zwar anfänglich, wie es schiene, unter verspührter grossen Erleichterung. In der Nacht aber zwischen den 27. und 28. eiusd. wurde sie plözlich mit einer totali prostratione virium, worzu sich zumal difficilis respiratio gesellete, befallen; klagte jedoch ausser dem über keine Schmerzen. Das Haupt und Gesicht war munter und lebhaft: ohne nur, daß sie eine

Ver-

Verminderung des Gehörs am linken Ohr verspührete. Bey der Respiration bewegte sich nur der linke Lobus pulmonum, die rechte Seite der Brust aber schien bey nahe unbeweglich zu seyn. Schlaf hatte sie wenig, doch auch keine sonderliche Hitze. Es fande sich auch ein starcker Auswurf. Die sämmtliche Hochfürstliche drey Herren Leib-Medici verordneten alle diensam erachtende Hülfs-Mittel, und ohnerachtet bisweilen, wegen der sich zeigenden heilsamen Excretionum, die beste Hofnung zur Wiedergenesung anschiene; so war sie dennoch von keiner Dauer. Immittelst bliebe die Frau Patientin bey völlig gutem Verstand, und ihr Geist, der grossen Leibes-Entkräftung ohngeachtet, allezeit in munterer und Friedensvoller Fassung: worinnen sie durch fleisige Vorlesung heil. göttlicher Schrift und anderer geistreichen Bücher sowohl, als durch erbauliche Gesänge, beständig unterhalten wurde. Insonderheit wurde ihr Gemüthe durch Anhörung der Betrachtungen aus des seeligen Herrn Marpergers Kranken- und Sterbe-Bette, und zumal auch der Rambachischen

Er-

Erklärung des wichtigen Vorbildes von der erhöheten ehernen Schlange, ergözet. Am 8. Junii Vormittags empfienge sie in brünstiger Andacht das heil. Abendmal aus den Händen des Herrn General-Superintendenten Baschens. Als sie Nachmittags aus einem Schlummer wieder erwachte, sagte sie: daß ihr der Heyland mit denen himmlischen Heerschaaren in grosem Glanz erschienen: Man konnte aber keine weitere Umstände deshalb von ihr vernehmen, ohne nur, daß sie sagte: Es wäre unaussprechlich: Ein etwas ähnliches habe davon das bekannte Klopstockische Werkgen: der Meßias: welches sie, die Frau Patientin, vor etlichen Jahren mehr denn einmal mit gröstem Vergnügen durchlesen hatte. Sie versicherte auch, daß sie gänzlich in den gnadenreichen Willen ihres Heylandes eingesenket bliebe, es gehe auch zum Leben oder zum Sterben. In solcher gottgefälligen Gelassenheit beharrete sie, unter stets anhaltendem gläubigen Gebet, worinnen sie fürnemlich auch ihren herzgeliebtesten Eheherrn und sämmtliche Kinder, der Gnade, Liebe und Schutz

GOt-

GOttes, empfahle. Samstags den 12. Junii Abends um 7. Uhr, nachdem die Patientin zwar wieder am lincken Ohr leise zu hören angefangen, der Fluß aber sich vom Haupt heftiger herab in die Brust gezogen hatte, wurde wohlgedachter Herr General-Superintendens Basch nochmals herzuverlanget, welcher die wichtigsten Stücke des christlichen Glaubens und der Heils-Ordnung durch Fragen mit ihr durchgienge, die sie dann mit gen Himmel gerichteten Augen und Händen glaubig beantwortete, ihre einzige Zuflucht zu den Wunden unsers göttlichen Mittlers nahme, und darauf in seine gnadenreiche Hände ihre unsterbliche Seele, mitten in ringendem Gebet und Zuspruch aller Umstehenden, freudig, ohne einiges Zucken, und fast unvermerkt, aufgabe, und zu der Schaar der vollendeten Gerechten übergienge, am ermeldten Sonnabend Abends um 8. Uhr. Nachdem sie also ihre kurze Pilgrimschaft in dieser mühseligen Welt gebracht hatte, auf 36. Jahr 5. Monat und 10. Tage.

Bey der Tags hernach vorgenommenen Section befande sich an der Leber eine Härte,

und

und blasse Aschengraue Farbe. Die zwar ziemlich grosse Gallenblase war fast ganz leer. Das Nez, oder Fett-Decke, völlig verzehret. Die obere Brust mit vielem Wasser, und das Duodenum mit einer Menge von purulenter Materie angefüllet: In der rechten Niere der Anfang von einer sanie purulenta. Der rechte Lobus der Lunge war an denen Rippen und der pleura stark angewachsen, und bey dem lobo sinistro zeigte sich einige Inflammation, ingleichen in dessen Meditullio ein Anfang zu einer Eyterung. Und sowol arteria magna als vena caua waren vom Geblüte fast ganz leer.

Der verblichene Leichnam wurde hierauf am 15. des bemeldten Monats Junii, Abends, unter hochansehnlichster Begleitung, in seine Ruhestädte auf dem GOttesacker zu Hildburghausen, in der dasigen achtzehenden Halle, Standesmäsig eingesencket, nachdem von Sr. Hochwürden, Herrn General-Superintendenten Basch, die vorherstehende Trauer-Rede bey dem Grab gehalten worden.

† † †

Leichen-

Leichen-
und
Trauer-Carmina.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-650363-p0038-2

A. Von denen Leidtragenden und Anverwandten.

I.

HERR! wie beugest du mein Herze,
Durch der Gattinn frühen Tod!
Wie umringt mich doch der Schmerze!
Wie vermehrt sich meine Noth
In der Kinder bittern Thränen,
Deren Jammervolles Sehnen
Sich in bangem Ach! entdeckt,
Und den Kummer doppelt weckt!

Jakob kämpft und bat und weinte,
Und hielt seinen Goel fest,
Als die Furcht vor seinem Feinde
Ihn des Nachts nicht ruhen läst;
Doch die Schüchternheit verschwunde,
Da er nach der Prüfungsstunde,
In des Retters starken Hand
Segen, Rath und Hülfe fand.

GOTT! du weist, wie ich gerungen,
Wie mein Seufzen Tag und Nacht,
Sich zu deinen Thron gedrungen,
Und zu deiner Huld und Macht,
Doch Bedingungsweise, nahte,
Und den bittern Kelch verbate,
Den mir nun dein weiser Rath
Wirklich überreichet hat.

WArs nicht möglich, HERR der Tage,
Daß ich deine Hülfe sah?
Warum hörte meine Klage
Nicht von Dir ein rettend Ja?
Doch, dein Auge ist zu heiter,
Ja, du siehst unendlich weiter,
Und wilst, was wir nicht verstehn,
Sollen wir gelassen sehn.

So vergönne meinem Schmerze,
Der dich, HERR, nicht tadeln will,
Nein, es hält das wunde Herze
Deinen Vaterschlägen still;
Gönne ihm, in seinen Klagen,
Nur das Gute noch zu sagen,
Dessen lieblichen Genuß
Ich nunmehr entbehren muß!

Ach! Ich soll mein Liebstes missen,
Das mein Leben so versüßt!
Soll die schon das Leben schliessen,
Die mein halbes Leben ist?
Neunzehn Jahre sind verschwunden;
Doch, es waren ia nur Stunden,
Da ich in dem sanften Band
Tägliche Erquickung fand.

Treue, Klugheit, sanfte Liebe,
Redlichkeit und Frömmigkeit
Hat mit ungemeinem Triebe
Täglich sich in ihr verneut.
Solte dieses bey Geschäften,
Die oft Leib und Geist entkräften,
Nicht das müde Herz erfreun,
Und ihm wieder stärkend seyn?

Ja, ich muß es frey bekennen,
Daß mich dies schon aufgericht;
Und ich würde mehrers nennen,
Wenn nur meine Wehmuth nicht
Mir die Worte unterbräche,
Und mit heissen Thränen spräche:
Stöhne nur, beklemmte Brust!
Siehe doch, welch ein Verlust!

Doch, GOTT will, ich soll mich fassen,
Der es gab, und nahm es auch.
Ihm will ich mich überlassen.
Hat er doch stets den Gebrauch,
Daß er mitten im Betrüben,
Nach den Seinen, die ihn lieben,
Wieder voll Erbarmung blickt,
Und ihr Herz mit Trost erquickt.

Dieses mindert schon den Kummer,
Daß ich überzeuget bin:
Dir sey dieser Todesschlummer,
Seligste, nur dein Gewinn,
Mit, der Welt entzognem, Herzen,
Bey der Andacht reinen Kerzen,
Eilt dein Geist zur Friedensstadt,
Die nur GOTT zum Tempel hat.

Ist die Hälfte deiner Tage
Schon auf Erden nicht erreicht,
Macht doch GOTT, daß alle Plage
Dieser Erden von dir weicht;
Du bist bald vollkommen worden,
Und fängst in der Engel Orden
Ein so blühend Alter an,
Welches nie verblühen kann.

Stört ihr mich in den Gedanken,
Liebsten Kinder? thut es nicht!
Sezt auch Ihr der Wehmuth Schranken;
Seht! von GOttes Angesicht
Strahlt ja nichts, als Huld und Güte,
Ja, ein mütterlich Gemüthe
Ist so zärtlich für ihr Kind
Nicht, wie Er für euch gesinnt.

Seligste, für deine Treue
Sey dann ewiglich erquickt!
Bis dich dort mein Aug aufs neue,
In dem reinsten Glanz erblickt,
Urnen brechen, Säulen sinken;
Nur ich will, bis GOTT wird winken,
(Prägs auch, HERR, den Kindern ein!)
Dir ein stetes Denkmal seyn.

Durch diese Wehmuthsvolle Zeilen sollte seiner im Leben Herzvielgeliebtesten Ehegehülfin ein thränendes Denkmal aufrichten, der durch ihren Tod aufs tiefste gebeugte Wittwer

Johann Sebastian Kob.

II.

Augustinus:

Mors fidelium exitus ex vita misera,
imo transitus in vitam beatam et perennem
dici meretur.

Ach! betrübter Trauerbrief!
Der das Innerste beweget:
Die Mama, so sorgsam schlief,
Hat sich krank zu Bett geleget,
Die des Morgens, Tag und Nacht,
Treu für unser Wohl gewacht,
Prüfet GOTT mit Schmerz und Leyden,
Und entzieht uns unsre Freuden.

Macht' uns etwas Freud und Lust,
Wars ein Brief von Hildburghausen:
Aber der erweckt der Brust
Schrecken, Kummer, Furcht und Grausen.
Er berichtet: die Mama
Liegt in grosser Schwachheit da;
Sorget krank nichts desto minder,
Gleichwohl noch für Ihre Kinder.

Unaufhörlich bittet GOTT,
Eure Schwester weint und flehet,
Sammt den Brüdern in der Noth,
Weil die Krankheit mißlich stehet;
GOTT erhört der Kinder Flehn,
Für der Aeltern Wohlergehn;
Laßt, vereiniget im Beten,
Uns zu seinem Throne treten.

Ja! wir folgten diesem Rath,
GOTT um Hülfe und Gedeyen,
Unablässig, früh und spat,
Unaufhörlich anzuschreyen,
Unsre Hoffnung faßte Muth;
GOTT, der täglich Wunder thut,
Würde das Gebet erhören,
Sich in Gnaden zu uns kehren.

Aber ach! o bittres Leyd!
Das die Hoffnung niederschläget.
GOTT hat, statt gehoffter Freud,
Die Mama in Sarg geleget.
Das beugt unsre Herzen sehr,
Den Papa doch noch weit mehr,
Denn nun muß er alle Morgen
Für uns ganz alleine sorgen.

Ach! Papa! Wie gieng es zu!
War die Krankheit nicht zu heilen?
Mußte die Mama zur Ruh,
Uns so bald verlassend, eilen?
Schlug die Arzeney nicht an?
Alles war umsonst gethan:
Betend schiede Sie von hinnen,
Um den Himmel zu gewinnen.

Ach! Mama! Ach! Welch ein Schmerz!
Welch ein Jammer, welch ein Leyden
Dringt durch unser kindlich Herz,
Und zerstöret unsre Freuden!
Ach! Sie stirbt uns gar zu bald:
Sechs und dreysig Jahr kaum alt,
Das ist ja für uns hienieden,
Gar zu bald, zu früh geschieden!

Doch, wer kann des Höchsten Schluß
Ohne Sünde widerstreben?
Wer hier zeitig sterben muß,
Kömmt zu einem bessern Leben;
Aber unsrer treuen Brust
Schmerzt der schmerzliche Verlust;
Er ist hier nicht zu ersetzen,
Und daher auch nicht zu schätzen.

Herr

Herr Papa! wir leyden mit;
Ach! ihr Schmerz ist unser Schmerzen,
Denn bey jedem Tritt und Schritt
Fühlen wir Ihr Leyd im Herzen.
GOTT prüft Ihre Treue hart,
Daß uns unser Blut erstarrt;
Doch wir wollen GOTT vertrauen,
Und auf seine Hülfe bauen.

Er steh nur, nach seiner Treu,
Ihnen in so schwerem Kummer,
Stets mit Trost und Hülfe bey,
Daß der kalte Todesschlummer,
In der schwarzen Trübsalsnacht,
Uns nicht gar zu Wayſen macht.
HERR, laß dieses nicht geschehen;
Sondern höre unser Flehen!

Hiermit beweineten den so frühen, als schmerzlichsten Verlust ihrer Hochgeehrtesten Frau Mutter, deren betrübteste Kinder:

Johann Friederich Kob.
Christiana Helena Kobinn.
Gottlieb Kob.
Carl Heinrich Kob.
Justus Siegfried Kob.
Dorothea Friederica Kobinn.

III.

Ja, ja, Ich bin ein Ziel von unzählbarem Leyden.
Ein Centner Leyd und Schmerz kömmt auf ein Quentgen Freuden.
Kaum war der Jugend Lenz mir von dem HErrn bescheert;
So wurd ich schon mit Kreuz, mit schwerem Kreuz beschwert.
Mein Mann, mein lieber Mann, ein treu und frommer Lehrer
In GOttes Heiligthum, ein ämsiger Verehrer
Der wahren Tugend, stirbt: Er starb im ersten Jahr,
Da ich kaum zwanzig alt, und Er kaum dreyßig war.
Er hinterließ sein Bild, ein Kind von vieler Tugend;
Allein es starb mir auch in seiner zarten Jugend:
Und mithin riß es mir die frischen Wunden auf,
Es schloß im sieb'nden Jahr den kurzen Lebenslauf.
Ich hofft', es sollte mir, auf dieser Kummer Erden,
In meinem Alter einst ein Trost und Stütze werden;
Allein GOTT nahm es weg aus dieser Eitelkeit,
In Seinen Vaterschoos, in Seine ew'ge Freud.
Die Mutter starb hernach, sodann ein werther Schwager,
Und beyde unversehns, nach einem kurzen Lager,
Auch meine Schwieger starb annoch in meinem Haus.
Ach! dieses nicht genug; mein Vater löscht mir aus,
Wie ein verzehrtes Licht, das man noch will erhalten:
Ich kam; doch sein Gebein fieng an schon zu erkalten.

Nur

Nur noch ein einz'ger Freund blieb mir, zu meinem Glück,
Mein theurer Rob, und Sie, sammt Ihrem Haus zurück.
Die waren meine Lust, die sind noch meine Freude,
Wenn ich mich freuen kann. Doch ach! zu meinem Leyde,
Stirbt auch die Freundinn hin, Sie stirbt, und ich mit Ihr:
Denn bey so vielem Leyd bin ich nicht mehr bey mir.
Das laß GOTT ferne seyn, mich etwan zu beklagen!
Ich habe Ihm sein Kreuz gedultig nachgetragen,
Das Er mir auferlegt. Es fehlt ein kurzer Schritt,
So führt Er meinen Geist in jenes Leben mit.
So lange will ich noch auf meine Heimfahrt warten,
Denn hier sizt doch kein Christ in keinem Rosengarten.
Auch diese Wahrheit sieht mein treuer Freund jezt ein;
Da Seine Gattinn stirbt, entdeckt sich Schmerz und Pein,
Und Sorge, die Ihn nagt. Sechs, meist noch zarte Kinder,
Bekümmern Ihn Sein Herz. Mein Kreuz ist noch gelinder.
So sehr es mich gedrückt; so bin ichs doch gewohnt;
Und bald leg ich es ab, wo GOTT mirs wohl belohnt.
Drum werden Sie, mein Freund, Ihr Herz GOTT überlassen,
Und sich bey diesem Kreuz, das Er geschickt, auch fassen.
Am Ende sehen wir erst Seine Wege ein,
Wie selig sie für uns an Leib und Seele seyn.
So lang ich leb und kann, will ich mich stets befleissen,

Den

Den Kindern meine Treu und Liebe zu erweisen.
GOTT geb nur meinem Freund und Kindern Heyl und Ruh:
So schenkt Er uns zulezt den Himmel auch darzu.
Und bis dahin will ich mein Kreuz gedultig tragen;
Dann froh: Es ist vollbracht, wie dort mein Heyland, sagen.

Diese Thränen der zärtlichsten Liebe vergosse bey dem Grabe ihrer wohlseligen Frauen Schwägerin, Schwester und Gevatterin,

Sidonia Christina Kobinn,
gebohrne Avenariinn,
Witwe.

IV.

Die neunzehn Jahre sind zu bald
In unserm Ehestand verstrichen:
Kaum sechs und dreyßig Jahre alt;
Das ist für uns zu früh verblichen.
Zwey Schwestern starben uns dahin,
Seit dem ich hier in Erfurt bin:
Die drit, und jüngste soll auch scheiden.
Ach GOtt! das beugt uns sehr, das macht uns grosses Leyden.

So

So zärtlich wir uns je geliebt
Aus treu und brüderlichem Herzen;
So sehr sind wir anjezt betrübt
Umringt von Wehmuth, Gram und Schmerzen.
Das ist uns eine harte Post,
Die uns fast selbst das Leben kost;
Weil der Verlust uns niederschläget,
Daß sich kaum unser Blut in Adern noch beweget.

Der Treuste Vater starb uns früh,
Die Mutter in den besten Jahren,
Zwey Schwestern, wir beweinten Sie,
Sind Ihnen bald auch nachgefahren.
Sie war noch unsre Freud und Lust:
In Ihrer Schwesterlichen Brust
Vereinigten sich Lieb und Treue:
Allein Sie stirbt uns hin, mehrt unsern Schmerz
aufs neue.

Wir denken an die Zeit zurück,
An die von GOtt beglückten Stunden;
Da wir, und Sie, mit gutem Glück
In einem Jahre uns verbunden.

Wir wünschten Ihrem Ehgemahl
Und Ihr noch einmal diese Zahl:
Allein die Jahre sind wie Stunden
So Ihnen, als auch uns, nur allzubald verschwunden.

Doch müssen wir dabey zugleich
Des Höchsten Güte dankbar preissen,
GOtt machte Sie an Kindern reich,
Daß zwey uns ihre Pathen heissen.
Was uns des Höchsten Hand entzieht;
Ersezt Sie uns durch Ihr Geblüt.
Wir halten sie daher nicht minder
Für Pathen, als vielmehr für unsre eigne Kinder.

War uns das ein beglückter Tag,
An dem wir höchst vergnügt gelesen,
Wenn unsre Hand das Siegel brach,
Daß Sie bisher gesund gewesen.
Ach! warlich so bedauren wir
Und leyden beyde selbst mit Ihr,
Den Kindern, Ihrem Mann, und klagen:
Der HErr hat Ihn, und uns, durch Ihren Tod geschlagen.

Wir dachten vor fünf Jahren nicht,
Was, leyder! jezo ist geschehen,
Daß wir Ihr Schwesterlich Gesicht
Nicht wieder bey uns solten sehen.
Wie freute sich nicht unser Geist,
Als Sie zu uns herein gereißt?
Wir wollten oft das Glück geniessen,
Und siehe! Sie muß schon Ihr Lebens Ziel beschliessen.

So schmerzlich uns Ihr Abschied beugt;
So tröstlich ist uns dieses wieder:
Daß Sie sich recht getrost bezeigt,
Noch grüssend Schwägerin und Brüder
Schreibt Sie das lezte: Lebet wohl;
Und schwingt sich freudig Glaubensvoll
Zu denen längst gewünschten Auen,
Hier GOtt, der Sie geführt, geschüzt, erlöst, zu schauen.

Da, bey der auserwehlten Schaar,
Umgiebt Sie ewge Lust und Wonne.
Was stets Ihr Wunsch im Leben war,
Das schenkt Ihr die Genaden Sonne.

Ihr Glaubens Licht verlöschte nicht.
Sie schaut nun GOtt von Angesicht,
Und wir, wir, wollen uns bemühen,
Ihr in die Ewigkeit mit Freuden
nachzuziehen.

Geliebter Schwager, tragen Sie
Ihr Leid, GOtt trauend, nur im Stillen.
Dünkt Ihnen dieser Abschied früh;
GOtt giebt und nimmt nach seinem Willen.
Was uns entgehet in der Zeit,
Das schenket uns die Ewigkeit;
Da sehen wir die Unsern wieder:
Da hören gänzlich auf die bangen
Trauer Lieder.

Zur Bezeugung ihrer herzinnigsten Bekümmerniß, über das sogar noch nicht vermuthete Ableben der seeligen Frau Hofräthin Robinn, überschickten diese Klag- und Trost Zeilen, aus Erfurt, Derselben älterer Bruder,

Heinrich Johann Will, I. V. D.
Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischer
Commißions-Rath,
und dessen Ehegenoßin,
Eleonora Elisabetha Willinn,
gebohrne
Gottschalckinn.

V.

V.

Wenn dort das Heydenthum, so keinen GOtt erkannte,
Den todten Leichnamen die lezte Pflicht erwieß,
So war die Weise die: daß jeder Anverwande,
Auf des Verlebten Gruft Cypressen streuen ließ.
Wie ein Cypressen-Baum, der einmal abgehauen,
In seiner Wurzel stirbt, und nimmer grünen kan;
So ließ das blinde Volk durch ihre Weise schauen,
Ihr Hoffen gienge nur das iezge Leben an.
Und daher war der Tod das Schrecklichste auf Erden,
Der auch den Weisesten den kalten Schweiß gebracht.
Sie hatten keinen Trost bey ihren Kränkerwerden,
Und bebeten wie Laub auf ihre Todes Nacht.
O Menschen ohne GOtt! die keine Hofnung hatten.
Die ihr so gar euch kaum den Thieren gleich geschäzt!
Was Wunder, daß der Tod, und sein so dunkler Schatten,
Die Hofnung euch entreist, und in Verzweiflung sezt?
Lauft hin, und streuet nur Verzweiflungs-Angst-Cypressen!
Wer GOtt und JEsum kennt, der fängt es anders an:
Der kan die Christen zwar mit Liebes Thränen nässen,
Glückselig der auch noch im Sterben hoffen kan.
Es will, Wohlselige! dein schneller Tod uns drücken,
Wir läugnen insgesamt die zarte Regung nicht:

Nur wollen wir dein Grab nicht, wie die Heyden, schmücken,
Weil auch des Glaubens Strahl in finstre Gräber bricht.
Ein Bruder seufzt dir nach, und klaget nun vor allen,
Daß dein recht güldner Mund schon in dem Tode schweigt,
Die Augen lassen dir die treue Thränen fallen,
Vor welchen du so oft dein ganzes Herz gezeigt.
Wie treu du deinem GOtt, und deinem Haus gewesen,
Das könnte mir genug zu vielen Blättern seyn.
Die Nachwelt mag es nur aus deinen Werken lesen,
Die drucken deinen Ruhm in Erz und Marmorstein.
Dein Demuthsvoller Sinn, der schlecht und recht erkohren,
Und dein verdientes Lob nie ohne Scham gehört,
Hat diese Eigenschaft im Tode nicht verlohren,
Und will, daß man dein Thun mit stillem Schweigen ehrt.
Dein Glaube hat gesiegt, die Liebe überwunden,
Die Hofnung hielte fest an deines GOttes Treu,
Drum hast du manchen Trost in deiner Seel empfunden,
Und daß nur diese noch des Menschen Herz erfreu.
Nur weg! Cypressen, weg! was iezt dein Grabmal schmücket,
Soll Glaube, Liebe, nebst der Christen Hofnung seyn.

B. Von Vornehmen Gönnern, Freunden und Bekannten.

VI.

Dir stirbt die Hälfte deines Lebens,
Gebeugter Witwer! weine nur;
Du weinst genug, doch nicht vergebens,
Und folgst dem Triebe der Natur.
Die sechste Zahl betrübter Waysen
Durchtönt dein banges Klagelied.
Was können wir vor Trost verheisen,
Wenn dort die Unschuld lallt, und keine Mutter sieht?

Du klagst der Liebe selbst zur Ehre,
Wer kann dir da entgegen seyn?
Gereizt, daß sich dein Herz empöre,
Verwirfst du Zuspruch, Trost und Schein.
Sie stirbt im besten Lenz der Jahre,
Dein ander Ich, der Tugend Bild,
Die würdig eines Alters ware,
Das, Mosis Rechnung nach, das höchste Ziel erfüllt.

Du siehst die Pfänder holder Ehe
Aus ihrer Sorgfalt ausgesezt;
Du hörst ihr Weinen in der Nähe,
Das ihrer Mutter Grab benezt;
Dann gehn dir aus entlegner Ferne
Der Söhne bange Klagen zu;
Was dich umleucht, sind Unglücksterne,
Und was dich nur berührt, sind Störer Deiner Ruh.

Wo ist dein Witwen-Leid am grösten!
Wer es verwirft, ist ungerecht.
Doch, hebt sich gleich kein Kreuz durchs Trösten,
Sein Anfall wird vielleicht geschwächt.
Wohl! Theurer Freund! des Höchsten Wege
Sind allemal dir angenehm,
Wird gleich Natur und Menschheit rege,
Ist Seine Leitung doch zu unserm Wohl bequem.

Der Vorsicht ewige Gesetze
Sind dir zu heilig, groß und werth,
Als daß dein Wünschen sie verletze,
Und ihren Rückgang gar begehrt.
Ein Fehler stockt den Lauf der Räder,
Und stellt den Trieb des Uhrwerks ein,
Soll in dem Bau von dem Geäder
Ein Fehler der Natur wohl ohne Würkung seyn?

Wer will des Schöpfers Absicht richten?
Den schuf er stark, und jenen schwach?
Wollt jeder sich ein Muster dichten,
So dicht er wohl sein Ungemach:
Der Schöpfung Endzweck ist in Eden,
Das Leben ist ein Weg dahin;
Ein Pilgrim läßt sich leicht bereden,
Der Straße nächsten Weg dem weitern vorzuziehn.

Dir gab des Höchsten milde Rechte,
Was jetzo seine Linke nimmt,
O! wenn der Kummer überdächte,
Worzu die Schöpfung uns bestimmt,
Wir leben nicht der Zeit zu Ehren,
Die Ewigkeit ist unser Maas,
Wie bald wir nun dahin gehören,
Bestimmt nach jenem Rath der Vorsicht Stundenglas.

Freund! Deines Geistes edle Gröse
Gönnt unserm Zuspruch ein Gehör,
Bekenne nun des Jammers Blöse,
Dich braucht die Welt in Zukunft mehr.
Zwar fehlt dir jetzo ein Ergetzen,
Das deiner Arbeit Muse war;
Doch, können Freunde dies ersetzen,
So biethen wir vergnügt Dir unsre Herzen dar!

Ihrem wertheſten Collegen, Herrn Hof- und Conſiſtorial-Rath Koben, bezeugten hiemit ihr aufrichtiges Beyleid,

Die zu denen Hochfürſtlichen Sächſiſchen hohen Collegiis in Hildburghauſen verordnete Präſident, Räthe und Aſſeſſores.

VII.

Grabner Mann! Welch schneller Riß
Entzieht die Hälfte deines Lebens!
Wir zweifeln noch, da es gewiß,
Und hoffen, aber ganz vergebens,
Ein Schrecken, zum Entseelen satt,
Unfaßlich den betäubten Sinnen,
Wer hier kein edles Beyleid hat,
Der werd es einst zur Strafe innen!

Tag! den die Redlichkeit beweint,
Tag! schwarz vor unsers Gönners Glücke,
O! Unstern, der geschaffen scheint,
Daß er Sein liebstes Gut entrücke,
Erzürnte Vorsicht, zeichne dir
Die Wünsche von so viel Getreuen;
Zählst du sie halb, so muß dich hier
Zum erstenmahl dein Schluß gereuen.

Der Jahre jugendlicher Pracht,
Dem Wunsch und Hoffnung Bürgen stellte;
Ein Herz, zur Tugend wie gemacht,
Zu der die Unschuld sich gesellte,
Ein Blick, der allemahl entzückt,
Vermengt mit Ernst und Reitz und Liebe,
Und eine Hand, wenn sie beglückt,
Es niemals in die Rechte schriebe,

Ein Muster ehlig holder Treu,
Geprüft, bewährt, durch so viel Jahre,
Daß noch ihr Schluß so stark und neu,
Als ihr entbrennter Anfang ware.
Ein Mutterherz ꝛc. Wir schweigen; Ja;
Sechs Zeugen können voll beweisen,
Zum Schmerz entfernt, zum Jammer nah,
Erweichen beydes Stein und Eisen.

Ein, ihrem Schöpfer in der Höh
Und seinem Wink gemäser Wandel;
Nicht stolz im Wohl, nicht schwach im Weh,
Gerecht und wahr im Thun und Handel;
Klug, doch entfernt von Argelist,
Und liebreich, ieden zu vergnügen ꝛc.
Sagt, ist ein Fehl? Ja! man vermißt
Und was? Ihr Lob ist halb verschwiegen.

Dies alles stirbt! Unmöglich, Nein;
Wie kann der Tugend Nachruhm sterben?
Der Geist ist nun von Schlacken rein,
Der Ruhm bekleibt in Ihren Erben.
Die Gruft bekömmt den schlechtsten Theil,
Des grosen Geistes morsche Hütte;
O! welch ein Glück! O! welch ein Heil!
Wer es dereinst, wie Sie, erlitte.

Ein Lebenslauf, erfüllt von Ruhm,
Ein Ende, fruchtbar zum Erbauen;
Das erste bleibt Ihr Eigenthum,
Das lezte zeigt Ihr Salems Auen.
O! groser Witwer, fasse dies,
Und schon dich, zu des Staates Besten,
So schwer die Hand zu diesem Riß,
So mächtig ist sie, dich zu trösten.

Voll Mitleid schielet unser Blick
Auf die bethränte Sterbestätte,
Als ob sich unser Wohl und Glück
Bey diesem Sturm verschlagen hätte.
Mit Recht; Sie stirbt zu unserm Leid,
Die wir noch iezt als Mutter ehren;
O! laß nur Deiner Wachsamkeit
Uns, noch als Kinder, zugehören!

Mittelst diesen Zeilen wolten ihr aufrichtiges
Beyleid und Ergebenheit an den Tag legen

Die sämmtlichen Canzley Verwanndte
bey denen Hochfürstlichen hohen Collegiis
zu Hildburghausen.

VIII.

Im Unglück sind die gröſten Geister
Vor Wehmuth ihrer selbst nicht Meister,
Das ist der Sterblichen Geschick.
Oft seufzeten der Weisheit Kenner,
Oft weineten die gröſten Männer,
Und dachten an den Schmerz zurück.
Das Unglück ist zu gros, noch gröser, als es scheinet,
Da Unser Groser Rob um seine Gattinn weinet.

O! hülf ein Ach der Trauerlieder!
Wir weinten Dir die Gattinn wieder,
Und seufzten winselnd um Ihr Grab,
Mann! Den Verdienst und Ehre schmücken,
Dein Leiden ist nicht auszudrücken,
Wer wischet Dir die Thränen ab?
Du siehst die Kinder an, Sie gehen Dir zu Herzen,
Du weinst um Dein Gemahl, und wir um Deine Schmerzen,

Gilt denn, o GOTT! wohl ein Gerechter
Bey dir soviel, als dein Verächter?
Ohnmöglich kanns dein Wille seyn!
Warum hast du denn einem Frommen
Das Liebste auf der Welt genommen?
Strafst du denn die Gerechten? Nein!
Du zeigst nur Sterblichen uneinsehlige Schlüsse:
Daß keiner deinen Rath, den du gefasset, wisse.

Bejammernswürdig sind zwey Söhne,
Sie hören bittre Klaggetöne,
Und schicken ein wehmüthigs Ach!
Mit Thränen in entfernten Orten,
Der, welcher Sie beraubet worden,
Der allerliebsten Mutter nach;
Es wird vom ganzen Haus ein Klaggeschrey geführet,
Wer wird bey diesem Fall und Jammer nicht gerühret?

Verehrungswürd'ger Mann! Dein Leiden
Ist bey der Liebsten Gattinn Scheiden
Zu wichtig und empfindlich gros,
Ein Bach voll Thränen fließt hernieder,
Die eine treibt die and're wieder,
Da doch die erste kaum noch floß.
Vergönne, Groser Rob! daß wir gerührt nicht schweigen,
Und Dir bey Deinem Gram mitleid'ge Herzen zeigen.

Wer tadelt wohl gerührte Triebe?
Erforderte nicht Pflicht und Liebe,
Bey Deiner Gattinn Tod, ein Lied?
Faßt sich, o Rob! wohl Dein Gemüthe,
Da man in bester Jahre Blüthe
Dein halbes Leben scheiden sieht?
Erhabner Mann! getrost, Sie prangt im Engelorden,
Und ist vollkommener; Ihr ist der Himmel worden.

Drum

Drum setz der Wehmuth Ziel und Schranken,
Vergiß die jammernden Gedanken,
So zärtlich- als gelaßner Mann!
O tröste Dich, und Deine Kinder!
Sey Deines Kummers Ueberwinder,
Da man den Schluß nicht ändern kann;
Bedenk: wie kostbar ist Dein Leben denen Deinen?
Gönn es dem Land, und uns! wir wollen für Dich weinen.

Zum Denkmal ihrer treuesten Ergebenheit und zu etwelcher Tröstung des hochbetrübten Herrn Witwers, als ihres zuverläßigen Patrons, überreichten solches

Die Fürstl. S. Hildburghäusischen Hof-Advocati

Johann Julius Carl Röder.
Johann Friedrich Wilhelm Otto.
Johann Christoph Otto.
Hannibal Wilhelm Heinrich Franck.

IX.

Ists billig, dankbar sich erweisen,
Und die genoßne Güte preisen;
So ruffet mir heut Dank und Pflicht:
Du kanst bey dieser Gruft nicht schweigen,
Den Kummer weinend anzuzeigen,
Vergesse nicht!

Dein **Freund** und **Vater** schwimmt in Thränen,
Sein Leid entdeckt sich nur durch Stöhnen,
Sein tiefer Kummer drückt das Herz.
Die Thränen lassen sich nicht hemmen,
Der Kummer bey dem Fall nicht dämmen,
Auch nicht der Schmerz.

Die **Gattin** soll schon von Ihm scheiden,
Die Ihn bisher mit vielen Freuden
Geliebt, und mehr als sich gepflegt.
Die Gattin will GOTT zu sich ziehen.
Die Crone ist für ihr bemühen
Ihr beygelegt.

Ach dies erweckt in Seinem Herzen
Angst, Jammer, Kummer, Gram und Schmerzen.
Denn seine treue Vater-Brust
Erkennt, was Er durch Sie verliehret,
Drum wird Er auch so sehr gerühret
Durch den Verlust.

Sechs Kinder weinen mit Ihm kläglich,
Ist dieses Weinen nicht beweglich,
Da ihre Mutter sinkt und todt?
Er soll sich und die Kinder trösten,
Da ja Sein Schmerz am allergrösten,
Und groß die Noth.

Doch sucht Er sich auch hier zu fassen,
Er übergiebt sich GOTT gelassen.
Und hoft auf Stärkung, Trost und Licht:
Und GOTT laß beydes Ihm erscheinen,
Er tröstet Ihn bey Seinem Weinen,
Und läßt Ihn nicht.

Er weiß, daß GOTT die dennoch liebet,
Die er durch Creuz und Trübsal übet,
Und solte es der Tod auch seyn.
Doch wer sich selbsten überwunden,
Sieht nach den trüben Trauerstunden
Bald Sonnenschein.

Dann wird das Creuz uns abgenommen,
Wenn wir zum Schauen GOttes kommen,
Da leben wir in GOTT vergnügt.
Die Gattin hat das Loos getroffen,
Das Sie von GOTT nur konnte hoffen:
Sie hat gesiegt!

Getrost sah Sie dem Tod entgegen;
Nichts Irdisches konnt Sie bewegen;
Ihr Heyland both Ihr selbst die Hand,
Und zog Sie zeitig von der Erden,
Damit Sie mögte himmlisch werden,
Ins Vaterland.

Da trägt Sie nun die Sieges Palmen:
Da singt Sie schöne Freuden Psalmen,
Und rühmt: GOTT hab es wohl gemacht.
O wohl dem! der so gut gekämpfet,
Den Lauf, nachdem der Tod gedämpfet,
So wohl vollbracht.

Das tröstet die Betrübten wieder:
Und schlägt Sie auch der Kummer nieder;
So sehen Sie Ihr Ende an.
Das war erbaulich: GOTT zu schauen,
Schwung sich Ihr Geist froh ohne Grauen
Zur Sternen Bahn.

GOTT wird auch seinen Vater Seegen,
Auf Mann und Kinder reichlich legen,
Durch ein beständig Wohlergehn.
Die hat Sie Ihm in Ihrem Leben,
Zu treuer Obhut übergeben
Mit starkem Flehn.

Ich solte Ihrer Güte Proben,
Auch gegen mich zulezt noch loben;
Allein der grose Schmerzen hemmt
Den Kiel, ich kan nichts weiter schreiben:
Ein Schuldner muß und will ich bleiben,
Weil sehr beklemmt.

Doch will ich für das Wohlergehen,
Der Selgen Hinterlaßnen flehen,
Weil selbst der Höchste so getheilt.
GOTT wird mir diese Bitt gewähren,
Dem sehr betrübten Haus erklären:
GOTT schlägt und heilt.

Hiermit wollte das der Wohlseligen Frau Hofräthin Kobinn lieblich gefallene Loos zum Trost des Herrn Witwers, seines Wohlthäters, mitleidig fürstellen:

Friedemann Wilhelm Langguth,
vormaliger Hofmeister der Kobischen Jugend, und der Zeit Pfarrer zu Pfersdorf und Leimrieth.

X.

Groß! den nur Verdienste schmücken;
Dich voller Jammer zu erblicken,
Nimmt Jedermann die Wehmuth ein;
Der Schmerz trift mit dem Leib die Glieder,
Hier sieht man Thränen, dorten wieder,
Und liebe Kinder hört man schreyn.
Ihr Lehrer seufzet mit, aus dankbarem Gemüthe,
Er seufzt bey diesem Fall, er seufzt bey Deiner Güte.

Ach! könnten Thränen, Händeringen,
Dir Deine Gattinn wieder bringen:
Ich weinte mir aus Dank den Tod!
Was Du mir, Groser Mann, erwiesen,
Bedeutet mehr, als Thränenfliesen,
Befreyer! Retter aus der Noth!
Dich muß ich, Groser Rob! als meinen Vater ehren,
Und ewig laß ich Dir das treuste Danklied hören.

Verzeih, bey überhäuftem Schmerze,
Es meinem Dankbegier'gem Herze,
Daß es von Dir, o Gönner, spricht.
War eine Wohlthat gros zu heisen:
So muß ich nur die Deine preisen;
Verdenk es Deinem Diener nicht!
Er überschreitet nicht, bey diesem Fall, die Schranken,
Es kann ein Trauerlied beklagen, und auch danken.

Un-

Unglücklichen ein Glück zu zeigen,
Kost und den Unterhalt zu reichen,
Ist nur erhabner Grosmuth Ziel;
Durchdrungen von dem Schmerz des Leydes:
Gönnst Du, o Groser Rob! mir beydes:
Ist wohl mein Danken allzuviel?
Ach! Gönner, ach! die Pflicht kann nichts für Wehmuth sagen,
Und ist nicht stark, den Schmerz mit Dank Dir vorzutragen.

Siehst Du, aus Grosmuth, so gelassen,
Die Gattinn, Deinen Trost, erblassen?
Der Allerhöchste steh Dir bey!
Du sinkst für Jammer fast zur Erde,
Ich bin für Wehmuth Dein Geferte,
Fast ist der Schmerzen einerley!
Soll ich Dein Ehgemahl erblaßt Dich weinend sehen?
Ach! Schmerz! wie ist denn Dir, wie ist denn mir geschehen?

Fließt, immer fließt, gerechte Zähren!
Ja! könnte mir ein Wunsch gewähren:
So flöß aus meinen Augen Blut!
Und, GOTT! verkürze meine Tage,
Nur wende von dem Haus die Plage
Des Kummers, der am wehsten thut!

Ach! könnt ich Deinen Schatz, die Gattinn, lebend wissen!
Ich wollte, Groser Kob! wohl hundert Leben missen.

Allein, dort prangt, in ew'ger Zierde
Die Gattinn, wie es Ihr gebührte,
In himmlischer Beständigkeit.
Hier ist der Sterbliche voll Sorgen,
Er weiß nicht, lebet er bis morgen:
Und Sie prangt in der Seligkeit.
Wer wünschte nicht mit Ihr solch seliges Geschicke?
Und wer begehrte nicht mit Ihr ein gleiches Glücke?

Drum fasse Dich, bey Schmerz und Weinen,
O Groser Gönner, mit den Deinen,
Bey Deiner liebsten Gattinn Grab!
Sie prangt, entledigt von Gefahren,
In Salem, bey den Engelschaaren:
Wir wischen uns die Thränen ab.
Sie lebt im ew'gen Stand: Wir müssen auf der Erden
Noch seufzen, ehe Wir, wie Sie, vollkommen werden.

Aus schuldigster Dankbarkeit gegen seine nunmehro sel. grose Wohlthäterin, und zum Trost des hochbetrübten Herrn Witwers, fügte diese Zeilen an,
der Kobischen Jugend dermaliger Hauslehrer,
Johann Nicolaus Scheffel.

† † †

Pon
Zc 1630

ULB Halle 3
001 948 997

Vol 18

stalt des Todes
und vor zu GOtt erhobenen
Augen,

suchte
dem Grabe
lgebohrnen Frauen
Reginen Kobinn,
Willinn,
lgebohrnen Herrn
Sebastian Kob,
s-Herrn zu Schwickershausen
Debertshausen,
Hildburghäusischen Hochverord-
ungs- und Consistorial-Raths,
Frauen Gemahlinn,
Welche,
öchentlichen Krankenlager, am 12. Ju-
r Ihrer kurzen Pilgrimschaft, auf das
res und unsers Erlösers JEsu Christi,
affen; als Deren verblichener Leich-
bemeldten Monats, zu Abend,
ster Leichenbegleitung, zu seiner
ttesacker zu Hildburghausen
esenket wurde,
ollem Herzen zu entwerfen
nund Basch,
ghäusischer Consistorial-Rath, Ober-Hof-
General-Superintendens.

rghausen, 1756.
r Hof-Buchhandlung.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-650363-p0075-7